

Kultur & Gesellschaft



Und am Schluss ist es doch noch ein Rennwagen geworden: Die Zürcher Filmemacherin Heidi Hildebrand am Steuer ihres Alfa Romeo Berlina Baujahr 1973. Foto: PD

Die Alfa-Frau

Heidi Hildebrand hat sich vor zehn Jahren in einen schrottplatzreifen Alfa Romeo verknallt. Mithilfe von Garagisten macht sie ihn wieder fahrtüchtig und hält den Prozess mit der Kamera fest. Ein Roadmovie.

Von Thomas Wyss

Am Schluss des Films rast Heidi Hildebrand in ihrem Boliden auf einer Rennstrecke mit Jubelpose durchs Ziel. Die Szene hat Symbolcharakter - sie steht sinnbildlich für den Abschluss des schier unendlichen «Sommerprojekts», wie die Zürcherin die «Amour fou» zu ihrem Alfa Romeo Berlina augenzwinkernd nennt.

Der Anfang der schrägen Autoliebe geht zurück ins Jahr 1999. Damals ist sie Ende 20 und arbeitet im Videoladen an der Weststrasse 77, unmittelbar neben der Garage von Giuseppe Cannizzo. Und auf einem Parkplatz der italienischen Reparaturwerkstätte steht er, der 73er-Berlina. Steht da und ist - um es medizinisch auszudrücken - klinisch tot: Er hat keinen Motor mehr, die Sitze fehlen, der Himmel ist zerschissen, am Unterboden breitet sich, einem Ekzem gleich, der Rost aus. «Ich fand ihn herzlich, und er hat mir leid getan», sagt Heidi Hildebrand am Telefon und lacht.

Als ihr Freundeskreis ein paar Jahre später aus Jux beschliesst, dass sich jede und jeder als lustige Beschäftigungstherapie ein Sommerprojekt suchen muss, ist Hildebrand sofort klar, was sie machen will: diesen süßen Alfa wieder instand stellen. Dabei ist sie alles andere als eine Autonärrin, sie hat noch gar nie eines besessen. Von Cannizzo erfährt

sie, dass er den Alfa dem letzten Besitzer für wenig Geld abgekauft hatte, um ihn zum Rennwagen aufzumöbeln - in seiner Blütephase in den Siebziger galt er nämlich als schnellstes Auto der Zweiliterklasse und war deshalb bei der Mafia als Fluchtauto höchst populär. Die Automechaniker machen sich ans Werk und geben der senfgelben Karosserie einen orangen Anstrich inklusive weisser GT-Streifen. Über diesen Schritt aber kommen sie nicht hinaus. Mal fehlt die Zeit, dann die Lust, und so modert der Youngtimer zur Schrottplatzreife - bis ihn Heidi Hildebrand reanimieren will.

Eine unkonventionelle Montage

Da setzt der Film ein - ein Film, den sie 2002 «einfach mal anfängt, um den Prozess zu begleiten», und den sie 2012 als Masterarbeit an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) abschliesst.

In diesen zehn Jahren sammeln sich Bilder, die mit allen möglichen Digitalkameratechniken und -formaten aufgezeichnet worden sind. Weil die «Chronologie» aber auch Lücken aufweist - Hildebrand wird Mutter und muss die Arbeiten am Auto mangels Geld vorübergehend ruhen lassen - benötigt die Dokumentation letztlich eine regiemässige «Inszenierung», damit sie funktioniert. Diesen Spielraum nutzt die Filmemache-

rin auf eigenwillige Weise. Einerseits durchsetzt sie die realen Begebenheiten mit assoziativen und fiktiven Aufnahmen - sprich mit Szenen aus alten italienischen B-Movies, in denen Alfa Berlina oft wilde Nebenrollen spielen -, aber auch mit Bildern aus dem Proberaum, in dem Hildebrands Band Toto Cutugno's Ohrwurm «L'italiano» covert (und dabei die Worte «lasciatemi cantare» in «lasciatemi guidare» abändert, was schliesslich zu rechtlichen Problemen führt, worauf man die Tonaufnahme Jahre später nochmals wiederholen muss, wie Hildebrand am Telefon erzählt).

Andererseits bricht sie aber auch die lineare Erzählung und wirbelt die chronologischen Ebenen und Ereignisse munter durcheinander. So sieht man die Protagonistin mit ihrem Gefährt durch Aussersihl cruisen, bald fängt die Kamera den Wagen in seinem erbärmlichsten Zustand in der Werkstatt ein, später sitzt Hildebrand plaudernd mit dem ersten Besitzer des Autos am Gartentisch, kurz darauf hantiert sie in der Garage - natürlich im obligaten Alfa-Overall - unter Anleitung der Mechaniker am Motor herum. Immer wieder bemerkt man dabei eine gewisse Skepsis der Männer (Vorbesitzer, Garagisten, Strassenverkehrsamtsmitarbeiter), die nicht wirklich begreifen wollen oder können, wes-

halb eine junge Frau (und dann nicht mal eine Italienerin!) an dieser Karosse so sehr den Narren gefressen hat. Es sind solche Momente, die der 53-minütigen Roadmovidoku einen authentischen Charakter verleihen.

Fragt man die Masterabsolventin nach dem verbrauchten Geld, drückt sie herum, das Thema scheint ihr nicht ganz geheuer. Schliesslich sagt sie, 6000 Franken habe sie über die Crowdfunding-Plattform Wemakeit.ch generiert, weitere 6000 kamen von der ZHdK. «Alles in allem hat der Film wahrscheinlich etwa 40 000 Franken gekostet, genau weiss ich es nicht. Wobei meine Arbeit da nicht mit eingerechnet ist. Zudem hat mir Giusi Cannizzo den Alfa faktisch geschenkt.»

Bei der Auferstehung des Berlina haben insgesamt 22 Personen mitgeholfen, wobei kaum jemand vom Anfang bis zum Ende mit an Bord war. Am Sonntag aber feiern im Kino Xenix alle gemeinsam die Premiere von «Heidi Goes Alfa» - einem Projekt, das einen Sommer lang hätte dauern sollen und das irgendwie zur Lebensabschnittsaufgabe wurde.

Premiere «Heidi Goes Alfa», Sonntag, 12 Uhr, Kino Xenix (im Beisein von Auto und Filmemacherin). Weitere Vorstellungen: 14., 21. und 28. 10., jeweils 12 Uhr.

Nachrichten

Literatur

Christian Kracht bekommt den Raabe-Preis

Für seinen umstrittenen Roman «Imperium» erhält der Schriftsteller Christian Kracht den Raabe-Preis der Stadt Braunschweig. Mit 30 000 Euro ist der Preis einer der höchstdotierten deutschen Literaturpreise. In der Begründung schreibt die Jury, die Geschichte der deutschen Kolonien zu Kaiserzeiten sei noch nie «so farbig schillernd, so böse komisch und so pathologisch weltbeglückend» erzählt worden wie von Kracht. (SDA)

St. Galler Kulturpreis

Michael Steiner und Alfons Karl Zwicker werden geehrt

Der Filmemacher Michael Steiner und der Pianist und Komponist Alfons Karl Zwicker werden mit dem diesjährigen St. Galler Kulturpreis ausgezeichnet. Sie erhalten je 20 000 Franken. Regisseur Steiner, der aus dem st.-gallischen Rapperswil stammt, wird für sein Gesamtwerk geehrt, zu dem Filme wie «Mein Name ist Eugen» (2005), «Grounding» (2007), «Sennentuntschi» (2010) und aktuell «Das Missen Massaker» gehören. Alfons Karl Zwicker, in St. Gallen geboren, wird für sein experimentelles Musiktheater und eindruckliche Bühnenszenierungen ausgezeichnet, zu seinen Werken gehören «Die Höllenmaschine» (1998) nach Jean Cocteau und «Der Tod und das Mädchen», das 2010 in Dresden-Hellerau uraufgeführt wurde. (SDA)

Literatur

Lehrer und Schriftsteller Bernhard von Arx ist tot

Am vergangenen Donnerstag ist, wie erst jetzt bekannt wurde, Bernhard von Arx in Zürich gestorben. Er wurde 88 Jahre alt. Der studierte Germanist und Historiker arbeitete als Gymnasiallehrer sowie als Dozent an der Volkshochschule und der Universität Zürich. In den 60er-Jahren produzierte er TV- und Radio-Sendungen. Er schrieb auch eine Reihe von historischen Romanen, darunter «Der Fall Karl Stauffer» (1969), «Fremdling im eigenen Haus» (1980), «Karl Stauffer und Lydia Welti-Escher, Chronik eines Skandals» (1992) und zuletzt «Konfrontation. Die Wahrheit über die Bourbaki-Legende». (TA)

Pop

Abba-Sängerin Agnetha gibt ihr Comeback

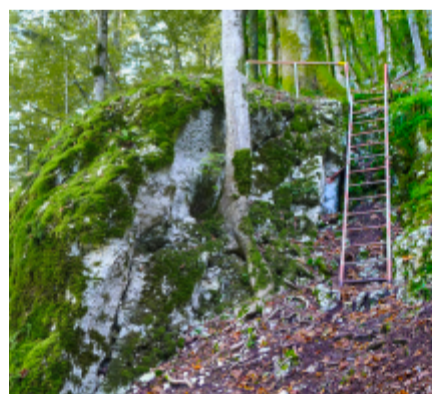
Agnetha Fältskog, Mitglied der schwedischen Popgruppe Abba, steht nach acht Jahren Pause wieder im Tonstudio. Die 62-Jährige arbeitet hierfür mit dem schwedischen Songwriter Jörgen Elofsson zusammen. Elofsson hat schon für Stars wie Britney Spears und Celine Dion Lieder geschrieben und produziert. Wann genau Fältskogs neues Soloalbum erscheinen wird, ist derzeit noch offen. Ihr letztes Album «My Colouring Book» mit Coverversionen erschien im Jahr 2004. (SDA/TA)

Zu Fuss Diese Woche am Doubs (JU)

Zauberfluss, Zauderfluss

Was mir von der langen Anreise zum Doubs in Erinnerung bleibt, sind die Windräder auf dem Höhenzug des Mont Crosin. Ich sehe sie ein erstes Mal von Osten aus dem Zug nach La Chaux-de-Fonds. Und dann sehe ich sie von Westen, aus dem Zug nach Saignelégier. Das gemächliche Drehen der Riesenflügel hat etwas Anmutiges, Entrücktes, Wesenhaftes. Als seien diese Räder beseelte Kreaturen.

In Saignelégier steige ich aus und bin somit in den Freibergen. Die Gegend heisst so, weil ihr ein Fürstbischof einst einen Freibrief ausstellte, um Siedler anzulocken. Mittelalterliche Wirtschaftsförderung per Steuererleichterung: Wer sich hier niederliess, zahlte keine Zinsen und Abgaben auf seinen Boden. Mein Wanderziel Goumois liegt nur drei Kilometer entfernt, aber 500 Meter tiefer. Bald bin ich im Grünen. Die Pferde tragen auf den weiten Weiden Bimmelglöckchen. Beim Eingang in den steilen Wald schlägt mir ein Schild den Kürzestabstecher zum Aussichtspunkt La Retenue vor. Er lohnt sich. Der Gegenhang



Heikel: Der Direktweg von Le Theusseret Richtung Sommètres. Foto: Thomas Widmer

vor meinen Augen, das ist Frankreich. Der Schlitz unter mir ist gefüllt mit Nebel. Dort hinab will ich, zum Doubs.

Es ist ein Wunder. Bis ich den von Wurzeln durchsetzten Pfad hinter mir habe und unten bin, hat sich der Nebel verzogen. Goumois, ein Asterixdörfchen, ist durch den Doubs geteilt: hier Schweiz, da Frankreich. Am Fluss stehen Kanuten in einer Reihe, vor sich



TA-Grafik san

auf dem Gras ihre Kanus. Ein Instruktor spricht. Der Weg nach Le Theusseret, wo ich essen will, führt auf der Schweizer Seite zuerst zehn Minuten die Strasse entlang im spitzen Winkel weg vom Fluss, ein Trottoir gibt es nicht. Dann komme ich doch ans Ufer. Es ist so zauberhaft vermoost, dass man jederzeit einen Keltenfilm drehen könnte. Der Name «Doubs» rührt im

Übrigen vom Lateinischen «dubius». Er ist ein Zweifler, ein Zauderer. Erst fliesst er nach Nordosten, um in St-Ursanne eine 180-Grad-Wende zu vollziehen.

Das Fischrestaurant von Le Theusseret liegt an einem Stauwehr. Ich erhalte im Gemäuer, das inwendig mit Holz ausgekleidet ist, ohne Problem einen Tisch, und lasse mir Forellenfilets an einer Sauce Theusseret empfehlen. Die Sauce aus Kräutern und Butter stellt sich als Gaumengedicht heraus. Leider sind die Filets gar schwächling, und der Reis reicht höchstens für einen Zwerg. Aber nur für einen kleinen.

Nun muss ich eine Entscheidung treffen. Man kann gut drei Kilometer weiter dem Doubs folgen und dann nach Le Noirmont aufsteigen. Oder man biegt sofort links in den Hang, um nach Saignelégier, Muriaux oder Le Noirmont zu gelangen. Ich wähle diese zweite Variante. Der Pfad den Wald hinauf ist extrem steil. Drei kurze Leitern sind zu bewältigen. Und der Hang ist glitschig wie Schmierseife.

Später gehe ich am Fuss des lang gezogenen Kalkkammes Arête des Som-

mètres. An seinem östlichsten Punkt zeigt ein Wegweiser retour auf den Kamm. Wuchtige Treppen sind in den Stein gehauen, es geht zuerst abwärts, dann aufwärts. Endlich stehe ich auf dem Gipfelpunkt. Das Plateau der Freiberge, der Doubs, die Kalkfluh nah und fern - ich stehe und schaue. Als ich mich doch losreisse, wird mir der Rest leicht: zurück zum Abzweiger und hinab zur Station Muriaux. Dies war, abgesehen von einer Wanderung nach St-Ursanne, meine erste Tour am Doubs. Weitere werden folgen.

Thomas Widmer

4 Stunden. 650 Meter auf, 670 abwärts. Das Restaurant Le Theusseret ist bis Ende November geöffnet. Ruhetag Mi. Reservation empfohlen: 032 951 14 51. Auch in Goumois kann man essen. Warnung: Der Steilpfad mit den Leitern auf dem Direktweg von Le Theusseret Richtung Sommètres ist heikel.

Thomas Widmer empfiehlt jeden Freitag eine Wanderung. Privater Blog: widmerwandertweiter.blogspot.com